

SCHILLERENDE ZWISCHENWELTEN

45

S
Z
E
N
E

Die Szene heimischer Künstlerinnen, die Elektronik im weitesten Sinn in ihrem Musikschaffen einsetzen, ist vielfältig und verändert sich laufend. Im luxuriös reichhaltigen Kompost unserer Musiktradition hat sich ein Myzel gebildet, das international seinesgleichen sucht. Die daraus hervorgegangenen Protagonistinnen aktueller Musik stehen in Juxtaposition zu ihren Vorvätern: dem Heros, der einsam am Schreibtisch komponiert, tritt eine Figur gegenüber, für die es nicht einmal eine griffige Bezeichnung gibt: Komponistin? Performerin? Interpretin? Composer / Interpreter, die verlockend geschlechtslose und unverbraucht klingende englische Form?



Klang wandelnd: Katharina Klement

Die Zuordnung E- oder U-Musik ist offen. ‚Ernst‘ wirkt der oft tiefgründig-intellektuelle Unterbau, konzeptuelle Kompositionsarbeit, die teilweise subtile Musik, die achtsames Zuhören verlangt. Dagegen spricht die selbstverständliche Verwendung von Elektronik in jeder Form, Improvisation, sowie der schrankenlose Einsatz von Stilelementen aus der U-Musik; auch die Präsentation widersetzt sich gängigen Rollen. Viele Protagonistinnen der Szene sind auf einem Instrument (bzw. Stimme) ausgebildet und haben sich mit diesem intensiv auseinander gesetzt. Sie benützen das Instrument als Interpretin und weiten das Spiel mit elektronischen Mitteln aus („extended“). Das führt schon am traditionellen Instrument zu einer individuellen Klangsprache, die mit großer Virtuosität und performativ eingesetzt wird: zu hören u.a. bei Angélica Castelló /Blockflöte, Cordula Böse / Querflöte, Elisabeth Flunger /Schlagzeug, Clementine Gasser /5-String-Cello, Hemma Geitzenauer /Blockflöte, oder als Vokalistin / Stimmperformerin: Annette Giesriegl, Claudia Cervenka, Gina Mattiello. Elektronik wird im Sinn der entwickelten Klangvorstellungen verwendet. Die Brücke zwischen Instrument und Elektronik fällt verschieden aus, Standardlösungen sind selten. Das betrifft die Tonabnahme und Mikrofonierung (klangbetont oder trashig), Weiterverarbeitung (analog – digital, mit oder ohne Laptop), den Einsatz von Samples, Zuspelungen oder ausschließlich live verarbeitetes Material. Selten ist der Umstieg auf eine elektronische Version des Instrumentes (Mia Zabelka).

Dass die Blockflöte häufig in Verbindung mit Elektronik zu finden ist, hat mehrere Gründe: eine neue Generation von Bassblockflöten fördert das Spiel mit zeitgenössischen Techniken, der

Die Zuordnung E- oder U-Musik ist offen. ‚Ernst‘ wirkt der oft tiefgründig-intellektuelle Unterbau, konzeptuelle Kompositionsarbeit, die teilweise subtile Musik, die achtsames Zuhören verlangt. Dagegen spricht die selbstverständliche Verwendung von Elektronik in jeder Form, Improvisation, sowie der schrankenlose Einsatz von Stilelementen aus der U-Musik; auch die Präsentation widersetzt sich gängigen Rollen. Viele Protagonistinnen der Szene sind auf einem Instrument (bzw.



Flötentöne in offenem Kontext: Pia Palme

frische Klang ist interessant; Blockflöten müssen zum Einsatz in größeren Ensembles ohnehin mikrofoniert werden; zum anderen bietet die Szene der alten Musik, aus der BlockflötistInnen stammen, Raum für Kreativität.

Typisch für Künstlerinnen, die Elektronik einsetzen, ist, dass Komponistinnen zugleich als Interpretinnen oder improvisierend auftreten: die Grenzen verschwimmen weiter. Manche haben eine Kompositionsausbildung (u.a. Katharina Klement, Elisabeth Harnik, Marianna Tscharkwiani, Judith Unterperntinger, Sophie Reyer oder Olga Neuwirth), manche entwickeln sich von der Interpretin ausgehend in Richtung Komponistin (Eva Reiter, Manon Liu-Winter, Maja Osojnik) – ein Prozess, der frischen Wind in die aktuelle Musik bringt.

Aus dem Bereich der rein elektronischen Musik kommen z.B. Elisabeth Schimana, Andrea Sodomka, Reni Hofmüller; weiters gibt es Protagonistinnen, die aus der elektronischen Clubmusik / DJ-Kultur stammend in die neue Musik wandern (Electric Indigo), oder im Bereich Video und Klangerzeugung arbeiten (Billy Roisz). Radiokunst und Soundinstallation verbindet u.a. Lale Rodgarkia-Dara.

Kooperationen aller Bereiche sind gewollt und alltäglich; Kollektive von Komponistinnen / Interpretinnen erarbeiten gemeinsam Stücke. Improvisation wird auf hohem Niveau ausgeübt. In der postreduktionistischen Phase löst verstärktes Arbeiten mit Struktur und Form die Klangforschung ab; Ensembles und Projekte werden reifer, größer und komplexer.

Viele Komponistinnen / Interpretinnen sind zudem effizient organisatorisch tätig, um (eigene) Projekte umzusetzen: die seit Jahren rege Veranstaltungsreihe neuer Musik in der Ruprechtskirche, das Institut für Medienarchäologie IMA mit der herausragenden Ausstellung über Klangmaschinen, das Festival *e_may* wurden u.a. von Künstlerinnen der Szene (mit) gegründet und organisiert (☞ ÖMZ 7/09, S. 49 ff; Festival phonofemme 6/09, S. 39 f.).

Wie sich diese schillernde Vielfalt weiter entwickelt, bleibt spannend. Zahlreiche Impulse für zeitgenössische Musik entspringen eben dort, denn im Ferment der Zwischenwelten wird Neues gewagt, werden verkrustete Strukturen gesprengt (siehe oben: Kompost und Komposition haben dieselbe lateinische Wurzel!).

Dass sich neue Formen der Musik in genau diesen Zwischenbereichen entwickeln, zeigt die Musikgeschichte.

Pia Palme



Klavier plus Environment: Manon Liu-Winter



Electric Indigo: DJ mit eigenem Label